



Henkel's Pulv- und Scheuerpulver; für Haushalt, Gewerbe und Industrie unentbehrlich.

Putz mit Alfa Pulv und Mesa, Weil's den schönsten Glanz bescheert!

Alleinige Hersteller: HENKEL & CO., DUSSELDORF.

Wohnen. Für die Wohnung der Familie ein hübsch eingerichtetes Haus...

Grubenbeamter sucht 1. u. 2. kl. 3 mmer. Stelle...

Goldkaufszentrale! Zahlungsbüchse bis 90000 M.

Metal-Einkaufszentrale geht höchste Tagespreise für Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Zink...

Grammophon n. Platten. 1 Paar Damen Halbschuh...

Alte Bücher u. Zeitungen zu kaufen zu den höchsten Tagespreisen...

Hausgrundstück zu kaufen gesucht in Merseburg oder Umgebungen...

3 Familien-Häuser (Baufr. Giebels- u. Halb- u. Vollhäuser)...

Gardinen, Bettzeug, Strümpfe, etc. billig...

Frauen-Schuhe eingetroffen, von 2000 M. an...

Möbel auf bequeme Teilzahlung besonders Kleiderschränke...

Eisen- und Saat-Kartoffeln! Industrie, Daberie, verfein. Wolfmann...

Reinhold Hoffmann u. Frau 1116 geb. Wenzel. Merseburg, den 17. Februar 1923.

Für die reichen Einnahmen, die unserer lieben Entschlafenen erwiesen wurden...

Sonntag den 25. Februar 1923 (Steiniscere). Gefammelt wird eine Kollekte für die evangelische Gemeinde...

2 anständige junge Herren suchen möblierte Schlafstelle...

In bester Geschäftslage der Stadt wird größeres Geschäft gesucht...

Briefbog., Mitteilungen, Briefumschläge, etc. in großer Auswahl...

Frau zum Diebstehlen sofort gesucht. Feil, Meusdamer Mühle...

Junges Mädchen gesucht zum 15. April von Frau Siedlerstr. 10...

N. Fuchs Möbelhaus Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 58.

Casino. Sonntagabend Ball. Es laden freundlich ein...

Achtung! Funkenburg. Achtung! Arbeiter-Radfahrer-Verein Solidarität...

Hotel „zur Hellekerl“ (Höllischerl, Karlstr.). Sonntag, den 25. 2., von nachmittags 4 Uhr an...

Licht C.T. Spiele HALLE Am Liebedplatz. Das schönste Filmwerk...

1001 Nacht! Ein orient. Liebesabenteuer aus d. Stadt d. schönen Frauen...

„Deutscher Kaiser“ Schloßtheater. Sonntag, den 24. 2., großer Theaterabend...

Reipisch Sonntag, den 25. 2., von nachm. 5 Uhr ab...

„Zöfchen“ „Blauer Stern“. Sonntag, 25. Febr., von abds. 7 Uhr an...

Lohnbuchhalter. Derselbe muß mit dem Akkordwesen vollständig vertraut sein...

Tivoli. Sonntag, den 25. Febr., von abends 7 Uhr ab. großer Ball...

Vereinshaus V.F.L. Kraustrasse. Sonntagabend, 24. Febr., von abds. 7 Uhr an...

Strandschlöbchen! Sonntag. Der Vergnügungs-Ausschuß. Der Witt.

Neues Schützenhaus. Sonntag, den 25. Februar, von 6 Uhr an...

Beth's Gesellschaftshaus. Sonntag, den 24., Sonntag, den 25. und Montag, den 26. Februar...

Der Riesen-Großstadt-Bariete-Spielplan der Troisi-Tour. 10 Attraktionen...

Anzeigen für Schaffstädt und Umgegend. Teleph. 74.

Stat! Jeder besonderen Anzeig. Am heutigen Tage entschließt mein lieber Mann...

Zahngebisse. Friedensmore bis 80000 M. nur in Merseburg, Neumarkt 54...

Zum Merseburger Raben. Preis-Stat Sonntag und Sonntag.

Evgl. Männer- u. Jugendverein An der Geisel 5. Sonntag 8 Uhr...

Zentralverband der Angestellten! Sonntag, den 24. Februar d. 3. abends 8 Uhr...

Euterpe! Sonntag Familien-Abend.

Bergischen 50 jähr. Stiftungsfest des Gesellsch.-Ver. „Harmonie“...

Zur Klause. Weihe Haare 88. Freitag, Sonntag und Sonntag.

Fahre Montag resp. Dienstag nach Leipzig und mehrere Rückfahre bis zu 5 Konz. an 5 Feil, Meusdamer Mühle.

Deutscher Reichstag.

Reichswehrhaushalt im Reichstag. — Eine Rede des Reichswehrministers, Berlin, 23. Februar.

Seit dem Beginn der Reichswehrreform im Jahre 1919 hat die Reichswehrverwaltung in einem großen Maße die Mittel der Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Der Reichswehrminister Dr. Brüning hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Der Reichswehrminister Dr. Brüning hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Der Reichswehrminister Dr. Brüning hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Der Reichswehrminister Dr. Brüning hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Im preußischen Landtag

Die Preussische Regierung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Zeitlosigkeiten

In der Reichswehrverwaltung hat die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Brennholz - Auktion

Am Freitag den 27. Februar, ab 9 Uhr, sollen im Börsen-Auktionslokal folgende Brennholzarten versteigert werden: 70 Rmtr. Scheite, 450 Rmtr. Abraum, 360 Rmtr. Unterholz...

Opfikermeister

WERSEBURG, Markt 24. Fachmann für wissenschaftlich richtige Augenläser. Erstes optisches Spezial-Geschäft am Platze.

Conder-Angehört!

Bettbezüge mit 2 Kissen

25000,- Mark!

M. Rosenthal, * Halle a. S., *
* Saemsestraße 5, 1. Et. *

Der "Merseburger Korrespondent" ist die in Stadt und Kreis Merseburg weitestverbreitete Zeitung. Darum haben kleine Anzeigen in denselben nachweisbar den besten Erfolg!

Herrensommeranzüge, Kaki-Leinen, Drill-u. Monteurjoppen, Arbeitshosen, Monteur-Anzüge, Barchent-Hemden, sowie sämtliche Unterwäsche, Damen-Hemden und Unterröcke, Knaben-Anzüge von 3 bis 13 Jahren in den neuesten Modellen, weisse Kinder-Unterwäsche, Arbeits-u. Schuhschürzen für Männer und Frauen.

Textil-Handels-Gesellschaft m. b. H., vorm. Feins, Halle, am Nischeplatz, Leipziger Str. 55, 1. Et.

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

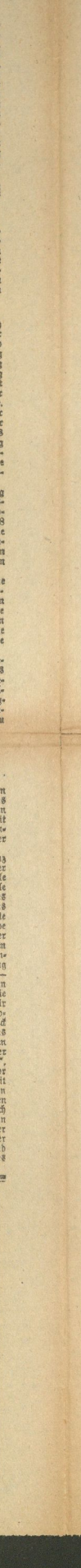
Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...

Die Reichswehrverwaltung hat in der Reichswehrverwaltung die Bekämpfung der Inflation verwendet, indem sie die Reichswehrverwaltung zu dem Zweck der Bekämpfung der Inflation verwendet...



Am häuslichen Herd

Wöchentliche Beilage zum Merseburger Korrespondent

Nr. 8

Merseburg 23. Februar

1923

Muttersprache.

Muttersprache, Muttersault!
Wie so wonnesam, so traut!
Erstes Wort, das mir erschallet,
Süßes, erstes Liebeswort,
Erster Ton, den ich gelallet,
Klingest ewig in mir fort.

Ah, wie trüb ist meinem Sinn,
Wenn ich in der Fremde bin,
Wenn ich fremde Zunge üben,
Fremde Worte brauchen muß,
Die ich nimmermehr kann lieben,
Die nicht klingen als ein Gruß!

Sprache schön und wunderbar!
Ah, wie klingest du so klar!
Will noch tiefer mich vertiefen
In den Reichtum, in die Pracht,
Ist mir's doch, als ob mich riesen
Väter aus des Grabes Nacht.

Klinge, klinge fort und fort,
Heldensprache, Liebeswort,
Steig' empor aus tiefen Gräften,
Längst verscholl'nes altes Lied,
Leb' auf's neu in heil'gen Schriften,
Daß dir jedes Herz erglöh.

*Überall weht Gottes Hauch,
Selig ist wohl mancher Brauch.
Aber soll ich beten, danken,
Geb' ich meine Liebe kund,
Meine seligsten Gedanken
Sprech' ich wie der Mutter Mund.

Mar von Schenkenborn (1814).

Adalises Ehe.

Roman von Erich Ebenstein.

81

(Nachdruck verboten.)

„Aber gewiß! Die Edarts sind doch Uradel...!“
„Nun, der Fürst war gestern in meiner Mühle draußen und be-
sichtigte alles sehr eingehend. Denn er will, freilich in kleinerem Maß-
stab, auf Schloßstein einen gleichen Betrieb einrichten. Nachher fuhr er
mit nach Siebenstein hinüber, wo ich jetzt daran bin, eine Lohgerberei
einzurichten. Der Fürst plant Ähnliches...“
„Nicht möglich. Die Edarts sind ja riesig reich! Warum sollten
sie derartige Geschäfte nötig haben?“
Leo lachte. „Ja, glaubst du denn, man müsse alles um des lieben
Mammons willen machen? Nötig hab' ich's, Gott weiß, so wenig wie
der Fürst Edart! Aber er ist eine ähnliche Natur wie ich — wir früh-
stücken dann zusammen in Karolinenruhe und sprachen über vielerlei —
da merkte ich, daß auch ihn die Lust am Schaffen gepackt hat. Überall
auf seinen Gütern will er sich betätigen, verbessern, Pläne ausführen
usw. Er sagt wie ich: „Dabei lebt man!“ Und natürlich ergibt
sich dann meist aus einem Betrieb wieder ein anderer ganz von selbst.
So auch aus unserer Wurstfabrik die Gerberei in Siebenstein. Immer
schon dachte ich daran, die Häute des vielen Schlachtviehs, das wir
alljährlich dort verbrauchen, selbst zu verwerten, anstatt sie zu verkaufen.
Aber ich wurde durch den Mühlenbau zu sehr in Anspruch genommen.
Da starb vor einem Jahr in Siebenstein der Bürgermeister, der nebenbei
eine kleine Gerberei betrieb. Sofort stand es bei mir fest: Klausen. Ver-
größern. Alles modern und ordnungsgemäß einrichten — dann meine-
wegen einer Aktiengesellschaft übergeben. Denn die Arbeitsfreude
kräftigt sich bei mir ja zumeist nur an das „Werden“ einer Sache. Ist
das Gelingen gesichert, flaut auch mein Interesse ab.“

Er hatte sich unwillkürlich von dem Gegenstand fortziehen lassen,
denn er sprach sonst fast nie mehr mit Adalise über seine Arbeit.

Sie hatte auch jetzt nur gerührt zugehört. Was sie dabei dachte,
war nur der mit leinem Reid und Staunen gemischte Gedanke, daß ihr
Mann mit einem der reichsten, vornehmsten Magnaten des Landes so
bekannt war, daß dieser auf Karolinenruhe mit ihm frühstücte wie
mit feinesgleichen!

Sie hatte so etwas bisher nicht für möglich gehalten.
„Kannst du den Fürsten nicht einmal zu einer Gesellschaft laden,
Leo?“ fragte sie nun lebhaft. „Es wäre so nett! Alle würden mich
um diese Bekanntschaft beneiden!“

Gottula sah sie verblüfft an, dann lachte er herzlich auf.
„O, Adalise — wie komisch bist du manchmal! Was sollte denn
der Fürst, der ein alterer, ernster Mann ist, in deinem Puppentheater
tun? Selbst wenn er läme, würde er sich dort vermutlich sehr lang-
weilen!“

„Das überlaß mir! Wirst du ihn einladen? Mir zuliebe? Wenn
du mir eine so große Freude dadurch machtest?“

„Versuchen werde ich es. Aber ich fürchte, er wird ablehnen.“
„Er sah auf die Uhr und stand hastig auf. „Schon halb zehn! Da
muß ich ja eilends fort! Auf Wiedersehen, Adalise.“

„Warte einen Augenblick“, hielt sie ihn eilig zurück. „Siehst du
den Fürsten dieser Tage?“

„Ja. Wir haben für morgen eine Verabredung auf Schloßstein,
wo er meinen Rat in einer Waldangelegenheit haben will.“

„O, das trifft sich gut! Da kannst du ihn ja gleich einladen. Du
weißt doch, nächste Woche haben wir eine große Gesellschaft, die letzte
der Saison. Am Donnerstag. Wirst du es nicht vergessen, Leo:
Donnerstag!“

„Nein, ich hoffe nicht. Abgesehen, bei dem Wort: vergessen, fällt
mir ein: Die Deinen sind sehr getränkt, daß du in letzter Zeit so selten
kommst. Mara behauptet, zwei Monate lang wärest du nicht bei ihnen
gewesen. Ist das wahr?“

„Ja, es ist schon möglich. Ich komme eben nie dazu. Aber heute
hatte ich mir vorgenommen, zu ihnen zu gehen, um sie für nächsten
Donnerstag einzuladen. Wo hast du Mara getroffen?“

„Sie war gestern bei mir im Stadtkontor, um wegen einer Erfin-
dung Manfreds meinen Rat einzuholen. Wir plauderten dann über
eine Stunde lang zusammen. Ein wundervolles Mädchen übrigens,
eine Kunstlerin! Gehört unbedingt unter die Natur: Prachtmenschen!“

„Wirklich. Ich habe noch nichts Besseres an ihr entdecken
können. Sie scheint mir bloß recht emanzipiert...“

„Nun, dann gehe nur mal zu den Deinen und bleibe ein paar
Stunden dort, dann wirst du schon sehen, was sie aus denen gemacht
haben wird!“

„Woher weißt du denn das? Warst — du denn bei ihnen?“

„Gewiß. Hiemlich oft sogar in der letzten Zeit. Einmal sogar
zum Tee, und da war's wundervoll gemütlich, kann ich dir sagen!
Hätte mich beinahe verschwagt...“

„Ja, aber — was machtest du denn dort? Du gingst doch sonst
höchstens nur zu ganz feierlichen Gelegenheiten hin?“

„Geheimnis!“ lächelte er. „Vorläufig darf ich nicht aus der Schule
schwägen!“

Schon im Vorzimmer stehend, wohin Adalise ihm gefolgt war,
sagte er noch ganz nebenbei: „Daß ich's nicht vergesse — ich habe Mara,
Klabdia und Manfred für den Sommer nach Karolinenruhe einge-
laden. Sie haben alle ein bißchen Erholung nötig. Natürlich lud ich
auch Mama und Onkel Lebrecht ein, aber die lebten ab, da Onkel sich
in letzter Zeit nicht recht wohl fühlt und nach Gastein will.“

„Und die anderen — kommen? Auch Manfred?“

„Ja. Ich hoffe, du hast nichts dagegen, Adalise?“

„Durchaus nicht. Ich freue mich ja!“

Aber sie freute sich eigentlich nicht. Seit Mara bei Hilberts lebte,
dort die Wirtschaft führte und alle — wie Adalise fand — tyrannisierte,
hatte sie sich den Jahren stark entfremdet. Nun bedroht sie es doppelt,
daß Leo von Mara so übertrieben — fast begeistert sprach.

Wie kam er eigentlich dazu? Und was waren das für Geheimnisse,
die er mit den Jahren hatte? Woher nahm er die Zeit, wiederholt
hinzufragen. Tee dort zu trinken und mit Mara auf seinem Kontor
stundenlang zu plaudern — er, der nie Zeit hatte und noch kein
einziges Mal zur Teestunde in ihrem Salon erschienen war?

Ein starkes Mißbehagen gegen Mara stieg in ihr auf. Jedenfalls
beschloß sie, heute noch zu den Jahren zu gehen. Diese „wundervolle“
Mara mußte sie sich doch wirklich einmal näher ansehen, als sie es
bisher für der Mühe wert gefunden...“

Abalife traf Mara in der Küche zwischen einem halben Duzend Gläsern mit Marmelade und eingemachten Früchten, aus denen sie auf einer Glaschüssel Kompott herrichtete. Anher ihr war die ganze Familie ausgegangen. „Das sieht ja gar nicht aus wie vom Konditor“, sagte Abalife, nachdem sie ein Weichseln zugelehen und über gleichgültige Dinge geplaudert hatte. „Wo hast du denn die eingemachten Früchte nun her?“

„Natürlich selbst eingekocht im vergangenen Sommer. Das wäre ja eine sündhafte Verschwendung, so etwas beim Konditor zu kaufen!“

„Mama tat es doch immer!“

„Nun ja, deine Mama hat ja auch nicht Zeit für solche Dinge, und Minna, der Hausbrache, erklärte: Wenn die „Damens“ solches Zeug gern äßen, dann müßte es eben gekauft werden, denn sie habe weder Zeit noch Lust, auch noch einzutrocknen. Aber das habe ich ihr schon abgewöhnt. Im vorigen Sommer und Herbst hat sie mir bereits voll Feinerer gezaubert, und jetzt will sie's in allem probieren. Da, sieh nur, wieviel wir noch Vorrat haben!“

Sie öffnete die aus der Küche in die Vorratskammer gehende Tür und wies stolz auf zwei Randbretter voll sauber verbundene, mit weißen Schilbern versehener Gläser.

Abalife, die die Vorratskammer kaum je anders als leer an Vorräten, dafür aber angefüllt mit allerlei Geräpnel, gesehen hatte, staunte über die Sauberkeit und Ordnung, die jetzt darin herrschte. In einer Ecke lagen auf Sand Kartoffeln und Gemüse. Auf dem Tisch lag es Eier, Konfeten und eine allerliebste mit Blumen und dem Datum des heutigen Tages verzierte Torte.

Auf ihr blickte Abalifes Blick erkaunt.

„Hat denn heute jemand Geburtstag?“ fragte sie, „daß ihr eine Torte gekauft habt? Ich kann mich doch nicht erinnern.“

„Nein, das gilt keinem Geburtstag“, sagte Mara mit ihrem freundlichen Lächeln, „gekauft haben wir sie übrigens auch nicht. Der Hausbrache“ machte sie, und ich besorgte den Guß und Schmelz. Wir feiern damit heute ein großes Ereignis: Mama hat ihre erste Novelle angebracht und heute früh bare 250 *M.* dafür erhalten!“

„Was — Mama hat wirklich einmal etwas fertig machen und es noch dazu veröffentlicht?“

„Abalife war ganz erkaunt. „Das ist ja wie ein Wunder! Das mußt du mir genauer erzählen! Bisher ging ihr bei jeder Arbeit doch immer sehr bald die Geduld aus, so daß sie sie beiseite legte und lieber etwas Neues begann.“

„Ja, das war leider ihre Gewohnheit. Aber dann haben wir vorigen Herbst einen Pakt geschlossen: Ich erklärte ihr, die Hauswirtschaft übernehmen zu wollen, wenn sie dafür ernstlich arbeiten wolle. Nicht immer bloß Entwürfe machen wie bisher, sondern mit Fleiß und Ausdauer bei einer Arbeit bleiben, sie ändern, feilen, verbessern wolle, so lange, bis sie wirklich brandreif sei. Wir richteten es dann so ein, daß sie von 9—12 Uhr völlig ungestört blieb und uns abends das Geschriebene immer vorlas, weil Kritik doch immer förderlich ist und man auch selbst an dem Urteil anderer die Wirkung am besten abschätzen kann. So kam denn auch eine ganz prächtige Novelle zustande, die von einer Zeitschrift ersten Ranges angenommen wurde. Mama ist natürlich sehr, und wir freuen uns mit ihr!“

„Das glaube ich. Wo ist sie denn übrigens hingegangen?“

„In ihrer Jugendfreundin, der Justizrätin Herrle, der sie die Freundschaft selbst bringen wollte, da diese sich immer so warm für ihr Schaffen interessierte. Untel Lebrecht hat sie begleitet.“

„Und Klaudia?“

„Klaudia ist wie alle Tage in ihrem Kursus. Du weißt doch, daß sie im Juli das Lehrerinnenexamen machen will?“

„Wie — Klaudia?“ Abalife sprang erschrocken auf. „Rein Wort weiß ich davon!“

„Ja so, sie spricht nicht gern davon, weil sie eine Heidenangst hat, beim Examen durchzufallen, was natürlich bei ihrem Fleiß und ihrer Begabung ganz ausgeschlossen ist.“

„Aber das ist ja Ansturm — wie kam sie denn nur auf die verrückte Idee?“

„Ich habe es ihr geraten“, sagte Mara ruhig, stellte die Kompottschüssel beiseite und wusch sich die Hände. „Klaudia hatte den sehr begrifflichen Wunsch, irgend einen Beruf zu ergreifen, um sich selbstständig zu machen. Da riet ich ihr zur Lehrerin, weil sie Kinder gern hat und da auch am raschesten zum Ziele kommt.“

„Aber Klaudia hat doch früher nie an etwas Ähnliches gedacht.“

„Vielleicht kam ihr eben erst später der Gedanke, was aus ihr werden soll, wenn Untel Lebrecht zum Beispiel stirbt.“

„Dann erbt doch Mama sein Vermögen, und alles bleibt wie bisher!“

„Wer weiß? Erstens viele kann doch schon die Generalpension fort, und zweitens wirst du vielleicht Untels Marotte kennen, die Absaffung eines Testaments immer wieder hinauszuschieben. Er ist darin tölpisch, wie so viel Leute, die glauben, ihren Tod zu beschleunigen, wenn sie ihr Testament machen.“

„Wenn auch Klaudia ist ein so schönes Mädchen! Sie wird doch gewiß eine glänzende Partie machen. Schlimmstenfalls sieht ihr ja auch mein Haus offen!“

„Berzeiß, liebe Abalife, aber es ist ebenso bitter für ein Mädchen, auf den Mann zu warten, als Gnadenbrot zu essen!“

„Gnadenbrot! Unter Schweißeln! Es ist lächerlich!“

„Nun, ihr wart doch immer schon recht verschiden und seid es heute wohl noch mehr! Jedenfalls zieht Klaudia vor, sich auf eigene Füße zu stellen.“

Abalife konnte es noch immer nicht fassen. Klaudia — Lehrerin! Und das ließen die anderen zu?

Da Mara in der Küche fertig war, gingen beide ins Wohnzimmer. Minna deckte gerade den Tisch für das Abendbrot. Weiße Porzellan standen in einer großen Mollschale darauf, und auf jedes Gedeck lag ein Weichselnstrang.

„Mama liebt Blumen so sehr“, sagte Mara, einen prächtigen Blick über den Tisch werfend und da und dort noch etwas zurechtstreichend. „Und welche Freude wird sie erst haben, dich hier zu finden, Abalife. Natürlich mußt du dableiben. Dann wird es erst das richtige Fest!“

„Das kann ich leider nicht. Ich erwarte selbst Gäste daheim.“

„Wie schade! Aber du kannst doch wenigstens noch bleiben, bis sie nach Hause kommen? Klaudias Stunde ist um halb sechs Uhr aus, und Mama wollte auch gegen sechs zurück sein.“

„Ja, so lange kann ich schon bleiben. Der Diener deckt inzwischen, und die Köchin ist sehr tüchtig. Es genügt also, wenn ich um sieben daheim bin, da vor acht keinesfalls jemand kommt.“

Sie hatten sich am Fensterplatz niedergelassen, wo Maras Arbeitskorb und ein paar Armstühle standen. Durch eine Reihe blühender Blumen am Fensterbrett und eine Blattsplangengruppe in der Wandede war der Platz zu einem gemütlichen Wandertisch umgewandelt.

Abalife fühlte sich verstimmt, ohne recht zu wissen, warum. Mara hatte aus dem Arbeitskorb ein paar Strümpfe genommen, die sie zu knöpfen begann.

„Das machst du auch noch selbst?“

„Natürlich, wir werden uns doch deshalb nicht eine Stickerin noch nehmen, deren Unwesenheit allen nur Hören wäre, da wir keinen rechten Arbeitsplatz für sie hätten. Früher besorgte Klaudia das. Aber seit sie studiert, geht es selbstverständlich nicht mehr.“

Abalife sah die Kuffine verwundert an.

„Du studierst doch, so viel ich weiß? Wie kannst du da für alle die Dinge Zeit haben, die da hier tußt?“ fragte Abalife erkaunt.

Mara von Hilbert erwiderte. Dann sagte sie ruhig: „Ich studiere ja nicht. Ich habe den Gedanken daran ganz aufgegeben und mich gar nicht erst auf der Univerfität einschreiben lassen. Schließlich genügt die Matura als Abgangsabschluss auch ganz gut.“

„Du hast Matura gemacht?“ (Fortsetzung folgt.)

Die Tropfsteinhöhle.

Ein Zeitmährchen von Florentine Gebhardt, Regel.

Vor Jahrmillionen war's. Da, wo heute wunderbar geformte Felsköpfe sich in die Lüfte recken, wo der lichte Bach durchs grüne Wiesengelände rauscht, wo Dörfer und Weiler liegen und schaffender Menschenleib sich regt, war nichts, als eine unerblickliche Wasserflut. Leben war auch in ihr. Seltfame Geschöpfe, Myriaden kleiner und riesiger Wesen bevölkerten Tiefe und Oberfläche, gefräßige Currier, zahllose Muscheln und Schnecken und andere Tierlein füllte in denen den Grund der Wasser mit den sich emporschichtenden Resten ihres Erdensinks und bauten jene Felsen, die mächtig über die Wasserfläche hinauswuchsen. Und als die Fluten nach erfolgten Zeiten abebbten, reckten sich weihgraue Felskarnen über ihren Spiegel hinweg.

Aber die Geister der Wasser waren im Herzen der Felsen noch tätig. Sie auch bohrien und wühlten die tiefe Höhle im Stein, darinnen sie sich sammelten und aus der sie sich brausend ins Freie ergossen. Dann kam eine andere Zeit. In Eis erkarrte die Flut und alles Leben in ihr. Aber die Geister der Wasser waren nicht tot, die schlummerten nur. Bis ein neu anbrechender Erdtag sie erweckte. Da ward durch ihre Gewalt die Höhle größer und runder, eine schön gewölbte Halle, darin sie ihr munteres Wesen trieben, lange, lange. Endlich aber wurden sie es müde, verließen die Höhle und suchten sich einen anderen Lammelplatz, weiter unten am Fuße der Felsen.

Verlassen und öde lag die königliche Halle. Doch hoch — wer tragt da heran? Ein zottiger Gesell, plump, von riesigem Wuchs. Seine Nase spürt am Boden, die schwarzen Augen, halb unterm langhaarigen Fell verborgen, spähen funkelnd umher. „Schöne Wohnung, schöne Wohnung“, brummt er in seiner Sprache. „Gier will ich fortan haften.“ — Und die Sippchaft der Höhlenbären hält Einzug. — Tagesüber sind sie auf Raub aus, abends kehrt einer nach dem andern heim, schnaufend, mit Beute beladen. Und Gefährten finden sich ein, die ganz Teil haben möchten am Raub, schwarzbäugige auch, vom Ränbergeschlecht. Da dröhnen die Wände der Halle vom zornigen Geschrei und Gebrumm des Kampfes. Gesspeie baut ein auf Gesspeie mit Klauen und Säbnen, bis der Schwächere erlag und den Raub dem Stärkeren ließ. Wo einst die lichten Wasser schäumten, liegen elle, faulende Knochenreste umher, und es ist, als senkzten die Wände der Höhle: „Wie war es einst doch herrlicher, als noch nicht Gier und Hunger die Wohnung bei mir hatten!“ Nur, wenn draußen der Winter seine fürchterliche Herrschaft angetreten hatte, ward's friedlicher in der Höhle, dann lagen die zottigen Untere im Schlafe, der Hunger, Gier und Raubhucht in Banen hielt, bis der Frühling kam.

Einem Frühlingsmorgen aber sah die Höhle einen Kampf, wie nie zuvor. Grimme, der Urbar, der Wn eines ganzen Geschlechts, trug den Sieg davon, und wer unter seinen Raubhieben nicht zusammenbrach, schlachtete heulend ins Weite, jener aber blieb zurück als Alleinherrscher im Reich. Laut dröhnte sein Siegesgebrumm hinaus in die Einöde. Behaglich kredete er sich nieder in den Sonnenschein und begann sein Mahl am Leichnam des besiegten Urigenossen.

Da — welsch ein nie gehörter Laut schreit ihn an? Ein Ruf — und da steht vor ihm am Rand des Baches, der das Tal durchbraunt, ein Geschöpf, wie er's nie gesehen. Aufrecht steht's, unbeharnt ist Leib und Antlitz, sieht schimmern die Glieder, die ein Härenfell umhängt, aber nur noch. Der Alte starrt das fremde Wesen an. Ist es ein Feind, der ihm die Beute streitig machen will? Auch jenes starrt aus großen, gierigen Augen auf ihn, darin Grauen und Kampflust glüht. Langsam hebt sich der Alte im Pelz vom Boden auf, reckt die Glieder und schreit sich auf den Fremdling kürzen zu wollen. Der aber raist mit beiden Händen einen Steinblock vom Bachrand auf, schwingt ihn über seinem Haupt und stößt einen gelben Schrei aus. Der Bar antwortet mit zornigem Gebrumm und einem Rennen wider den neuen Gegner. — Da, der ist schwächer als er!

Aber schon kauft der Steinbock nieder auf des Bären Schädel, und der stets höchste Herrscher des Höhlenreiches sitzt verendend zu Boden. Der Mensch zu ihm hin, das rinnende Blut mit den Händen fangend und gierig schlürfend. Dann hoch er nieder und reißt leuchtend, unter schwerem Mühen, mit scharrem Steinplitter das warme, zottige Fell vom Fleisch des gefallenen Kriegen, das Fleisch von den Knochen. Mit der Eier des Hungernden schneidet er Flecken des Fleisches ab und verchlängt sie, bis er gesättigt ist. Dann hält er Umschau in der Höhle. Sie dünkt ihm geschaffen, ihn wider Kälte und Regen zu schützen. Das Fell und die Reste des Tieres schleppt er hinein, hocht sich dann zum Bache, reinigt sich und trinkt in gierigen Zügen. Dann kommt die Nacht. Jitternd kriecht der Mensch in die Höhle, mummelt sich in das Fell des Bären, kauernt sich in einen Winkel und schläft ein.

Wer ist der Mensch, wie kommt er hierher? — Über den Berg ist er geklettert, nach Nahrung und Unterschlupf zu suchen. Jenseits des Berges hat er gehaust mit Vater und Mutter, auch in einer Höhle. Doch der Wettersturm riß den Felsblock über der Höhle nieder und erschlug Vater und Mutter. Da floh der Jüngling den Ort des Todes in Schreck und Grauen, irrte hungernd umher, bis er in das Tal kam und vor die Höhle, und den Bären sah, und der Hunger gab ihm die Kraft der Verzweiflung, daß er allein das Tier angriff und zwingen konnte. — Einmal haust er nun in der Höhle. Bei Tage sucht er sich Nahrung, Wurzeln und Kräuter, Kleingetier und Eier des Gewögels, das in den Büumen nistet. Noth verzehrt er sie, und Wasser ist sein Trank. Wassen zu bilden sucht er aus Stein, andere Kunst ist ihm fremd, und Kleidung ist ihm das Fell des Bären. — Der Sommer kommt, da ist bessere Zeit; Beeren reifen am Hange, süße Gräser wachsen am Bach, Pilze im Waldgrund. Aber auch wilde Wetter bringt des Sommers Gut. Schwarzes Gewölk türmt sich, Blitze zucken, Donner brüllen, eiskalt peitscht der Regen, und der Bach wird reißender Strom. In der Höhle sitzt jittersnd der Einsame, starrt furchsam hinaus in das Oben. Da — was war das? Blendend fuhr ein Strahl durch das Dunkel, und ein seltsames Licht flammt auf, als wäre die Sonne vom Himmel gestürzt. Der Mann, der vor der Höhle steht, lobert in Flammen. Noch nie hat der Jüngling Feuer gesehen. Neugier treibt ihn hinaus, er greift nach der Erdschneidung — und fährt zurück — wie es brennt! Und doch durchdringt ihn wohlige Wärme, wie sie sonst nur die Himmelstempel spendet. Könn er sie halten! Die Mächte sind kalt und finstern! — Und er reißt einen brennenden Ast ab, trägt ihn in die Höhle, sieht zu, wie die Flamme weiter kriecht, holt mehr der Aste, freut sich, wie sie von dem Feuer ergriffen werden, und des Lichts und der Wärme. Aber das Feuer verläßt, und kräftelnd, mit ruhigen Händen steht er vor alimunder Aste. Mit der geschwärtzen Hand kommt er an den nackten Arm, sieht erstarrt, wie der fremde Farbe annimmt, streicht mit der ruhigen Hand an den Fellen. Und auf dem haftet der schwärzliche Streifen. Nun fährt er fort, das neu entdeckte Spiel zu üben, Streifen auf Streifen zu zieh'n, so lange die Farbe reicht.

Und wieder ein anderer Tag. Nicht vergaß er das Wärme spendende Licht, ein Baum war's, der es trug. Schläft Licht und Wärme im Holz? Rängt hat er gemerkt, daß die Hände warm werden, wenn man sie reibt. Wenn im Holz die Wärme schläft, muß man sie wecken durch Reiben. Er versucht, immer wieder, so lange, bis durch ein Ungefahr es glückt, Funken aus dem Holz zu schlagen, bis er lernt, Feuer zu wecken. Nun ist es nicht mehr kalt und finstern in der Höhle, und vor dem Gransen des Winters braucht er nicht mehr so sehr zu jittersn. Bald hat er gemerkt, daß eiskaltes Wasser, das er in einer Muschelschale heranzug, von der Wärme ein Leiden erhielt; daß ein Flecken rohen Fleisches, das aus Feuer fiel und andriet, einen würzigen Duft verbreitend, wohl mundet. Und nun weiß er, daß Feuer zu mehr nütze ist, als sich daran zu wärmen.

So vergeht ihm Sommer und Winter, bis ihm ein neuer Tag den Gefährten in den Weg führt. Auch ein verwirrtes, hungerndes Geschöpf, zarter gebaut als er, statt des Felles mit geflochtenem Gras bekleidet. Ein junges Weib! — Feindlich starrt er das am Schuh und Nahrung stehende Wesen an; nur für sich selber findet er genug, will der andere Mensch ihm freitig machen, was er mit Mühe erwirbt? — Aber dann auf einmal — als er es anschaute, das Weib — wird in ihm wach ein neuer Trieb. Der ist's, der den Mann zum Weibe reizt! —

Nun haufen sie gemeinsam in der Höhle, der Mann und das Weib. Sie lernt von ihm, das Feuer wecken, Fleisch und Fisch daran zu rösten. Er von ihr die Kunst, lange Holme und Winien zu Flecken zu flechten, und runderliche Gefäße, die sie mit flebriger Erde bestreicht, sie wasserdicht zu machen. Sie lernt es, darin Wasser zu erhitzen; kleine Steine macht sie glühend im Feuer und wirft sie in das Gefäß, so lange, bis das Wasser die gewünschte Wärme empfing.

Noch anderes entdeckte, erfann das Weib. Gern hat sie die Körner verzehrt, die reif aus langen, gelben Halmen eines Grases fallen. Sammelt sie eifrig. Weiß ist ihr Inneres, und weichlicher Saft kam heraus, als ein paar ins Wasser fielen. Wenn sie eines zerrieb, ward drauß ein weißes Pulver, das gab im heißen Wasser einen wohl-schmeckenden Brei. Da hat sie fleißig die gesammelten Körner zwischen zwei Steinen zerrieben, und besagte nur, daß ihrer nicht mehr waren. Aber der folgende Sommer zeigte ein Wunder. Vor der Höhle, wo manch ein Körnlein verloren gegangen war, wuchs mehr von dem fruchttragenden Grase. Nun legte sie mit Fleiß eine Menge der Körner in die Erde, die sie mit einem Baumzweig lockerte, und scharrte bedend Erdrreich darüber.

Mühsam lebten und nährten sich die Zwei, und es wurden ihrer mehr. Kinder entsprossen dem Paar, Mähsal und Mühe wuchsen. Zu schaffen hatte der Mann mit der Jagd, das Weib mit den Kindern, mit der Bereitung des Mahls. Da geschah wieder etwas Neues, auch durch des Wetters Mut. Der Mann war auf der Jagd, das Weib mit den Kleinen in der Höhle, als es losbrach. Da kam etwas Hüpfend in die Höhle gerannt. Eine der wilden Berggelenen war es, deren Fleisch wohl schmeckte, und die der Mann drum aernne laute. Sie kam

nicht allein, zwei Junge traidten hinterher. Machte die Hiege für sich und die Jungen das Wetter mehr fürchten als das Menschenweib, nur an die Höhlenwand drückte sie sich, und die Kleinen dicht an sie. Und das Weib sah, wie das Tier die Jungen säugte, und die Milch noch aus dem Euter troff, als die Jungen satt waren. Da lockte das Weib das Tier mit grünem Laub, bis es zutraulich herantam, frisch an dem Euter hin und fing die tränkende Milch in einer Milchschale, und kostete — o welch herrlicher Trank! — Das Weib behielt die Hiege bei sich mit den Jungen, und die gewöhnte sich und gab willig von ihrem Milchüberflus. Dem Manne aber, der das Tier erst hatte töten wollen, wehrte das Weib und belehrte ihn, wie jenes lebend mehr nütze als tot.

So hausten die Menschen in der Höhle, ein Geschlecht, ein neues und abermals eins. — Und schmückten sie aus mit beschönigtem Hierat, dazu ruhiges Holz und farbiger Stein ihnen half, machten sie wohnlich mit Matten und Flecken und kühlten sich heimlich in ihrem Schuß. Bis — waren Jahrhunderte vergangen oder mehr? — bei einem fürchtbaren Wetter von Sturm die Felsen droben barstten, Steine da nieder-schmetterten und den Eingang der Höhle verchlühten, das darin befindliche Geschlecht begrubend. Und still und finstern ward's für lange, lange Zeit.

War nun alles Leben darin erloschen, war niemand, der darin Wohnung nahm; weil Licht und Luft abgeperrt waren? — Doch! Wieder kamen die Wassergeister ein. Nicht die wild brausenden vor ein mit zerstörender Gewalt. Leise, sarte, rafflos schaffende Wasser-geister waren es jetzt, und nur in langsam rinnenden Tropfen waren sie tätig. Und sie schufen in jahrtausendelanger Arbeit ein geheimnisvolles, unterirdisches Märchenreich, von zauberhafter Schönheit. Tief verborgen hielten sie es jedem Blick. — Und wieder raimen Joch-tausende. Da rohte von außen das laute Leben an die verchlühtene Pforte. Der Mensch, der Sohn eines ganz anderen Geschlechts, als das vor Aonen, drang mit Hammer und Spitzhake ein, und Licht und Luft drangen mit. Und nun ward die Wunderarbeit der Wassergeister offenbar. Die Augen flammender Wanderer schauten die Wärdchen der Tropfsteinhöhle, Gippen regen sich zu ihrem Preise. Und nicht mehr einsam ist es in ihr. Zur Sommerzeit kommen die Menschen in Scharen, die geheimnisvolle Jochbewelt zu betrachten, und nur nachts lassen die still weiterwirkenden Wassergeister sich hören. — Und nur, wer die Sprache der Natur und des Weltwunders versteht, erlaucht, was ihm kund wird aus der Geschichte der Tropfsteinhöhle.

Wie einst ihr Schluß sein wird? Wer kann das sagen?

Vor dem Kino.

Von Georg Etzelstör.

Dies trug sich dieser Tage zu oder man erzählt es wenigstens so: Während sich im Kino gerade ein wundervolles Drama abspielte, erschien plötzlich im Vorraum ein verspäteter Gast mit allen Anzeichen höchster Erregung. Ohne sich eine Eintrittskarte zu lösen, rannte er aufgeregt, die Hände in den Taschen haltend, hin und her. Fragte schließlich den Galaportier an der Tür, wann die Vorstellung zu Ende wäre. „Es würde noch eine Zeit dauern“, bekam er zur Antwort.

Der Mann dankte und pendelte weiter zwischen Wand und Wand. Aber seine Nervosität steigerte sich mit jedem Augenblick. Auch der Portier wurde jetzt unruhig. Ihm kam das Benehmen des Fremden verdächtig vor. Er rief den Direktor des Theaters.

Der Direktor eilte herbei und beobachtete eine Weile das Gebaren des unheimlichen Gastes, dessen Erregung den Höhepunkt erreicht zu haben schien.

Denn plötzlich zog dieser einen Revolver aus der Tasche, — einen funkelagelneten Revolver, und sagte zu sich: „Das sollst du mir nun büßen!“

Der Direktor des Theaters trat erschrocken auf ihn zu. „Serr“, fragte er voll Bangen, „was haben Sie vor? Was bezwecken Sie? Wasbald find sie so aufgeregt?! Ich sehe Sie mit einem Revolver spielen. Er ist vielleicht geladen. Er kann losgehen!“

„Natürlich ist er geladen“, kenchte der Mann, „und er wird losgehen, das versichere ich Sie!“

Und dann erzählte er, daß er erfahren habe, seine Frau sähe mit ihrem Liebhaber hier im Kino. Und nun wollte er sie beide da am Ausgange erwarten. Das weitere werde sich ergeben. Um! — so ein Revolver sei ein guter Sorgenbrecher. Oh — man werde ja hören.!

Und er begann mit dem geladenen Revolver zu spielen. Dem Direktor sträubten sich die Haare. Ein Skandal — wie fürchterlich für den Ruf seines Etablissements! Dem mußte vorgebeut werden. Da fuhr ihm ein Gedanke durch den Kopf. Mit einem Sprung riß er sich von dem Manne los, eilte in die Kammer des Operateurs und schrieb rasch mit Tusche auf Glas einige Worte. —

Einige Minuten später — gerade, als der letzte Akt des Dramas beginnen sollte, leuchtete auf der Leinwand auf einmal folgendes Plakat auf:

Achtung!

Jene Dame, welche mit ihrem Liebhaber im Zuschauerraum sitzt, wird höflich darauf aufmerksam gemacht, daß ihr Gatte im Vestibül wartet und einen geladenen Revolver bei sich trägt. Um eine Katastrophe zu vermeiden, wird die Dame gebeten, sobald es dunkel wird, das Theater durch den Notausgang unauffällig zu verlassen.

Die Direktion.

Gleich darauf begann die Musik zu spielen, und der Film nahm seinen Fortgang.

Als das Ende der Vorstellung kam und es wieder Licht wurde, sah man im Zuschauerraum nur noch ein paar alte Frauen und Männer sitzen.

Alles andere war geflohen!

Gemeinnütziger Teil

Haus- und Landwirtschaft

Allerlei Klebemittel.

In jedem Haushalt gibt es allerlei zu reparieren, besonders abgebrochene Gegenstände anzukleben, sei es an Holz, an Pappe, an Leder oder an Papier. Sehr oft will da der Leim nicht halten, denn es ist nicht immer gesagt, daß ein guter Klebstoff auch wirklich alles fest anklebt. So soll der fleißigen Hausfrau ein wenig geholfen werden durch Befanntgabe gut ausgeprobter Klebe- und Kittmittel.

Zum Ankleben von Holzstücken an Holz ist und bleibt der allbekannte Tischlerleim das Beste. Daß er stets in heißem Zustande Anwendung finden muß, weiß jede Hausfrau. Gleichfalls weiß sie, daß alle alten Leisten des bereits anhaftenden Leimes gut abgekratzt werden müssen, ehe der neue Leim aufgebracht wird. Gründliches Trocknen ist natürlich Hauptbedingung.

Um Papier auf Leder zu kleben, bedient man sich mit gutem Erfolge eines Leimes, den man aus 200 Teilen Leim, 50 Teilen Glyzerin, 10 Teilen Glimmer und 1 Teil Tannin herstellt. Zunächst wird der Leim über Nacht in kaltem Wasser erweicht. Darauf wird das Gefäß mit dem eingeweichten Leim in ein heißes Wasserbad gebracht und völlig aufgelöst. Nun wird das Glyzerin und die Glimmer hineingerührt. Zuletzt kommt das Tannin hinzu, das in so wenig Wasser, wie nur möglich, aufgelöst wird.

Um Papier auf Metall fest aufzukleben, mischt man 75 Teile weißen Leim, 2 Teile Glyzerin, 10 Teile Leinöl und 5 Teile Zucker zusammen. Glyzerin und Zucker werden dem im Wasserbade gelösten Leim zugesetzt, und unter ständigem Rühren wird das Leinöl tropfenweise hineingebracht. Dieses, wie auch das vorgenannte Klebemittel, ist in heißem Zustande zu verwenden.

Soll Leder auf Metall fest aufgeklebt werden, so wird guter weißer Leim bei mäßiger Wärme in Essig gelöst, wobei man ein Drittel der Menge Terpentinöl hinzusetzt. Das gut gereinigte Metall wird vorher mit Meißel bestrichen und muß vor dem Aufstreichen des Leimes vollkommen trocken sein.

Soll Leder auf Eisen haften, so bestricht man letzteres vorher mit Lampenruß oder Bleiweiß. Nach völligem Trocknen wird nachstehende Mischung aufgebracht. Gut, in kaltem Wasser gelöster Tischlerleim wird mit Essig bei mäßiger Erwärmung gemischt und der Mischung ein Drittel der Menge weißes Terpentinöl zugesetzt. Alles wird tüchtig verrührt. In noch warmem Zustande wird die Masse auf das bereitliegende Eisen gestrichen, das ausgebeinte Leder aufgelegt und fest angepreßt. Natürlich ist ein gutes Austrocknen immer Bedingung.

Auf dem Geflügelhof im März.

Der erste Frühlingsmonat ist da. Ein neues Leben bereitet sich vor. Die ganze Natur erwacht aus ihrer Erstarrung. Auch auf dem Geflügelhof ist erneute Tätigkeit eingetreten. Alle Tiere weitersich, und ihre Legeleistung in vollem Umfange vorzuführen. In der Regel bringt der März neben dem April den größten Eierertrag. Die schwereren Rassen denken auch schon an die zukünftige Kinderkrupe. Diejenigen Hennen, die am ersten mit dem Lege angefangen haben, beginnen auch gewöhnlich am ersten mit dem Brüten. Der März ist der geeignetste Monat, das Brutgeschäft zu beginnen. März-April-Küken wachsen in der Regel am besten heran und geben die rechten Zuchttiere. Noch frühere Bruten sind für den Wirtschaftszüchter nicht anzuraten, da mit deren Aufzucht besondere Schwierigkeiten verknüpft sind, die nur mit größeren Opfern zu überwinden sind. Den im März-April erbrüteten Küken hilft die Natur aber schon selbst. Allenthalben spricht frisches Grün, und in den wärmenden Sonnenstrahlen kann sich die kleine Schar nach Herzenslust umherumdrehen. Darum sollte jeder jetzt die Vorbereitung zur Brut mit Eifer betreiben. Die Eier werden täglich mehrmals dem Nest entnommen und mit Legebrot und wenn möglich, auch mit dem Kennzeichen der betreffenden Henne versehen, damit man jederzeit über Alter und Abstammung unterrichtet ist. Nur wenn solches der Fall ist, kann von einer rechten Zucht auf Leistung die Rede sein. Von großem Einfluß auf eine gute Befruchtung ist frisches Grün. Wo die Natur noch nicht genügende Mengen herbeibringt, ist Getreide künstlich zum Austreiben zu bringen. Die schon im März geschlüpften Küken sind noch besonders gut warm zu halten und vor Zugluft zu schützen. Wo mittelschwere Rassen gehalten werden, wird an Glücken kein Mangel sein. Sollten solche fehlen, verschaffe man sich einige ältere Puten, die leicht zum Brüten zu zwingen sein werden.

Auch in unserem andern Geflügel schafft das allerorts neu erwachende Leben den Trieb zur Fortpflanzung. Das Wassergeflügel schreitet zur Brut. Um ein größeres Gelege zu bekommen, nehme man die täglich gelegten Eier aus dem Neste. Erst wenn das Tier das Nest auch nachts nicht verläßt, ist die Brutzeit gekommen und es bekommt die nötige Anzahl Eier unter. Gänse- wie Entenküken sind im Dauernfleisch noch recht empfindlich gegen Kälte und Nässe. Für frisches, kurzgeschmittenes Grünfutter sind die Tierchen sehr dankbar, und ist ihnen dieses zu ihrem Gedeihen unerlässlich. Auch unsere Tauben legen dem Brutgeschäft ob. Da Märzjunge sich vorteilhaft zur Zucht eignen, beobachte man diese in ihrer Entwicklung, damit nur das Beste zur

Zucht verwandt werden kann. Um eine sichere Kontrolle durchzuführen zu können, lege man den Jungen Fußringe an. Geschlossene Ringe sind den Tieren im Alter von 8 Tagen anzulegen. Die Brutnestler sind nach jeder Brut gründlich zu reinigen, zu kalten bzw. auszu-brühen und mit neuem Einstreuematerial zu versehen.

Obst- und Gartenbau

Schrebergärtners Arbeiten im März.

Die Tage werden länger, die Sonne steigt höher; der Trieb beginnt. Da beginnt für den Obstkärtner neue Arbeit. Vor Beginn des Wachstums muß alles geschnitten, ausgeputzt und angebeftet sein. Dabei achte man sorgfältig auf die Netze des Kolbalters und des Baumwehklings sowie auf die Eierlinge des Ringelspinnners. Für Veredelung oder Umberebelung der Steinobstbäume ist die erste Hälfte des März die beste Zeit, für Kernobst wartet man damit bis Ende des Monats bzw. bis April. Bei günstigem Wetter sind Frühjahrs-pflanzungen zu machen. Sämtliche Bäume und Sträucher sind als-bald zu düngen, soweit solches noch nicht geschehen ist, damit den in den nächsten Wochen hervordrehenden Trieben und Blüten die Nahrungs-zufuhr noch zuzugeht. Bei Sorten, die nur die oberen Augen des Verlängerungstriebes zum Austreiben bringen, macht man über den schlafenden Augen einen flachen halbmondförmigen Einschnitt, wodurch der Saftstrom hier zum Stoden kommt und das Auge somit zum Aus-treiben bringt. Zur Befämpfung allerlei Feinde und Krankheiten sprühen wir Ende März mit verdünntem Obstbaumkarbolineum. Von Beerensträuchern können Stealinge gelegt werden.

Im Gemüsegarten hat der Schrebergärtner vollauf Arbeit. Je nach Lage und Witterung beginnt die erste Aussaat. In der ersten Monatshälfte kann schon ausgesät werden: Petersilie, Spinat, Fenchel, Koriander, Schwarzwurzeln, Zwiebeln, Ruffbohnen, Erbsen; Sellerie ins Mistbeet.

Zwiebeln kommen in nicht gebüngte Beete, die nur flach gegraben werden. Man sät in Rillen im Abstand von 15 Zentimeter und verzieht später auf 10 Zentimeter. Der Petersilienname braucht 3 bis 4 Wochen zum Keimen. Man sät ihn in Rillen mit etwa 12 Zentimeter Abstand und verzieht auf 4 Zentimeter. Koriander verlangt guten Boden. Rillenabstand 10 Zentimeter, Schnittselbst kommt etwas weiter zu stehen, etwa 15 Zentimeter. Ruffbohnen legt man auf besondere Beete oder auch an Beetränder. Man sät eine Bohne etwa 5-6 Zentimeter tief im Abstand von 25-30 Zentimeter. Spinat verlangt nahrhaften, kräftigen, feuchten Boden. Auch ihn sät man vorteilhaft in Rillen mit 25 Zentimeter Abstand, etwa 3-5 Zentimeter tief. Von ihm macht man alle 2-3 Wochen bis Mai hinein eine neue Aussaat. Schwarzwurzeln verlangen tiefgründigen, aber nicht fruchtgebüngen Boden. Die Rillen bekommen einen Abstand von 20 Zentimeter und stellt die Pflanzen nachher auf 5-6 Zentimeter Entfernung. Der Boden ist stets locker zu halten. Früherbeiben legt man in Reihen von 30 Zentimeter Abstand in nicht fruchtgebüngen Beete. Nach dem Aufgehen sind sie zu haken und später mit Reifig zu besteden und anzu-säen. Die aufgehenden Erbsen sind gegen das Auspiden durch Tauben und Sperlinge entsprechend zu schützen. In der zweiten Hälfte des Monats erfolgt die Aussaat von Karotten, Kresse, Kohlrabi, frühe Pflauren, Steckzwiebeln. Tomaten sät man in Blumentöpfe und stellt diese ins Zimmerfenster. Rabarber vermehrt man durch Zer-teilen älterer Pflanzen.

Rätsel

Ergänzungsrätsel.

ander — apel — arius — berstadt — dernach — ine — kbund — na — neid — rameter — ramilo — sching — nutz — sterwerte — tgelecht

Die vorstehenden Buchstabengruppen sind durch vorgegebte Silben zu Worten zu ergänzen. Die hinzugefügten Silben ergeben in richtigem Zusammenhang ein bekanntes Bibelwort.

Zahlenrätsel.

- 5 7 10 7 8 männlicher Vorname.
- 5 2 6 7 11 Land.
- 1 2 3 4 7 11 Himmelrichtung.
- 2 3 4 7 11 geistliche Einrichtung.
- 2 3 10 Niederlassung.
- 7 8 5 2 3 10 Ausfuhr.
- 7 6 6 7 Maß.
- 1 2 3 4 5 2 6 7 8 5 7 4 9 10 9 2 11 wissenschaftliches Unternehmen.

Scherzrätsel.

Wenn der 1-2 geht mal aus,
Ist fürwahr sein 2 im 1.

Auflösungen aus der letzten Nummer.

Silberrätsel: Wir wollen sein, ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.
Schüttel-Rätsel: Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann.

